

YVES BACHMANN / ADMIN



Bye-bye, Bundeshaus: Staatsangestellte verdienen nicht nur gut. Sie lassen sich im Schnitt auch früher pensionieren.

# Sie können es sich leisten

Eine Frühpensionierung ist teuer. Trotzdem geht jeder zweite Staatsangestellte vorzeitig in den Ruhestand. Nur Banker lassen sich noch früher pensionieren. Von Albert Steck

Der Wunsch nach einem vorzeitigen Ruhestand ist weit verbreitet. Nicht jeder aber kann sich den Luxus leisten. «Eine Frühpensionierung ist sehr teuer», sagt Reto Spring, Präsident des Finanzplaner-Verbands Schweiz (FPVS). «Die meisten Leute unterschätzen, wie viel Geld man dafür einsetzen muss. Denn die letzten Jahre vor der Pensionierung sind mit Abstand die wichtigsten für die Altersvorsorge.»

Das VZ Vermögenszentrum hat dazu folgende Rechnung erstellt. Sie gilt für einen Mann, der mit 63 statt mit 65 in Rente geht und 120 000 Franken verdient: Die Rente sinkt dadurch um total 185 000 Franken – wobei der entgangene Lohn in den beiden Jahren noch dazukommt.

## Bis zu einem Drittel des Lebens im Ruhestand

Seinen Kunden rate er oftmals ab von einer Frühpensionierung, erklärt Spring. Nicht nur aus finanziellen Gründen: «Arbeit hält fit und gibt dem Leben einen Sinn.» Die Lebenserwartung sei inzwischen so hoch, dass viele Menschen einen Drittel ihres Lebens im Ruhestand verbrächten. «Statt alle Golfplätze abzuklappern, führt es zu mehr Befriedigung, sich nützlich zu machen.»

Wer unter einer Krankheit leide, für den ergebe eine vorzeitige Rente Sinn, ergänzt Spring. Anders sehe es bei gesunden Personen aus: «Ich erlebe es häufig, dass sich Menschen gehen lassen, sobald sie die Erwerbstätigkeit aufgeben, etwa weil ihnen die sozialen Kontakte fehlen.» Länger im Beruf zu bleiben und schrittweise auszustiegen, sei daher die bessere Lösung.

In der Praxis allerdings stossen Springs Argumente auf wenig Gehör: Namentlich Staatsangestellte gehen zu einem grossen Teil vorzeitig in Rente, wie eine Umfrage der «NZZ am Sonntag» bei öffentlichrechtlichen Vorsorgeinstituten zeigt. So lassen sich bei der Pensionskasse des Bundes Publica 54 Prozent der Männer frühpensionieren. Das durchschnittliche Rücktrittsalter beträgt 63,6 Jahre.

Bei den Frauen liegt der Anteil der Frühpensionierungen mit 43 Prozent etwas tiefer. Ähnliche Zahlen weist die Pensionskasse der Stadt Zürich aus, wo die Frühpensionierungsquote der Männer 55 Prozent erreicht. Auch bei staatsnahen Betrieben wie SBB oder Post bleibt nur jeder zweite Mitarbeiter bis 65 im Job (vgl. Tabelle).

Thomas Schmutz, der stellvertretende Direktor des Eidgenössischen Personalamts, hebt dagegen die positive Entwicklung über die letzten Jahre hervor: «Wir haben sämtliche Anreize aufgehoben, welche eine vorzeitige Pensionierung gefördert hatten. Unsere Mitarbeitenden gehen im Schnitt nur noch wenige Monate vor dem Referenzalter und damit eineinhalb Jahre später in Rente, als dies noch 2008 der Fall war.»

Er bezieht sich dabei allerdings auf einen Teilbereich der öffentlichen Verwaltung: das Stammpersonal der Bundesverwaltung, wo das mittlere Rücktrittsalter der Männer per Ende 2023 auf 64,0 Jahre gestiegen sei. «Um diesen Wert im Hinblick auf den Arbeitskräftemangel, der sich aus der demografischen Entwicklung ergibt, weiter zu erhöhen, müssen wir vor allem mehr Angestellte motivieren können, über 65 hinaus zu arbeiten», sagt Schmutz. Dazu brauche es neben den Anstrengungen der Arbeitgeber allerdings auch einen gesellschaftlichen Wandel, der Zeit benötige.

Für die Wirtschaft sei die hohe Zahl von Frühpensionierungen ein Manko, sagt der St. Galler Ökonomieprofessor Reto Föllmi. Diese verschärfe den Mangel an Fachkräften und schwäche die Altersvorsorge. Eine Ursache sieht er in den falschen Anreizen: «Hohe Steuern auf dem Faktor Arbeit haben zur Folge, dass die Erwerbstätigkeit an Attraktivität verliert», so Föllmi. «Wer sich für mehr Freizeit entscheidet, wird belohnt, weil diese keiner Steuerlast unterliegt.»

Einen weiteren Fehlanreiz ortet Föllmi darin, dass Firmen für ältere Mitarbeitende höhere PK-Beiträge bezahlen müssen, womit die Lohnkosten steigen. «Manche Unternehmen versuchen, die Angestellten mit lukrativen Angeboten in die Frühpensionierung zu locken, um sie von der Lohnliste zu entfernen.» Das könne zwar für die einzelne Abteilung von Vorteil sein, nicht aber für die gesamte Firma. «Gerade staatliche Arbeitgeber sollten versuchen, ihre Beschäftigten bis zur ordentlichen Pensionierung zu halten. Denn mit jedem Abgang entsteht eine zusätzliche Lücke auf dem Arbeitsmarkt, welche tendenziell die Zuwanderung anheizt.»

Warum lassen sich so viele Beschäftigte frühpensionieren: Ist es primär ein Wohlstandsphänomen von Personen, die im Ruhestand gut gebettet sind? Oder erfolgen die Abgänge unfreiwillig, etwa weil die Firmen ihre Angestellten hinausdrängen? Eine aktuelle Umfrage des Ver-

sicherers Swiss Life kommt zu dem Schluss, dass der erste Faktor überwiegt.

Als Motiv für ihre Frühpensionierung gaben 45 Prozent der Befragten an, sie wollten den Ruhestand geniessen. 32 Prozent erklärten zudem, sie könnten es sich finanziell gut leisten, nicht länger zu arbeiten. Erst an dritter Stelle folgte die Begründung, die schlechte Gesundheit oder fehlende Energie hätten zu diesem Schritt geführt. Sogar nur 15 Prozent führten betriebliche Ursachen an, wobei die Befragten mehrere Antworten geben konnten.

Ein Blick auf die verschiedenen Branchen zeigt, dass ein guter Lohn die Frühpensionierung eher begünstigt. Insgesamt gehen laut Bundesstatistik 39 Prozent der Angestellten ein Jahr vor der ordentlichen Pensionierung in Rente. Höher ist dieser Anteil in der öffentlichen Verwaltung mit 46 Prozent – welche mit überdurchschnittlichen Gehältern hervorsticht. Gemäss einer Untersuchung des Instituts IWP der Universität Luzern erreicht man in der Bundesverwaltung einen mittleren Jahreslohn von 120 000 Franken, während die Privatwirtschaft knapp 90 000 Franken zahlt. Bei gleicher Qualifikation beträgt die Lohnprämie beim Bund 12 Prozent.

Die höchste Frühpensionierungsquote weist indes die Finanzbranche aus, wo gar 58 Prozent

**Viele hören früher auf**  
Anteil Frühpensionierungen und mittleres Rücktrittsalter bei ausgewählten Pensionskassen

	Anteil Frühpensionierungen		Durchschnittliches Pensionsalter	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
<b>öffentlichrechtlich</b>				
Publica	54%	43%	63,6	63,4
Stadt Zürich	55%	39%	63,6	63,3
BVK (Kt. ZH)	45%	38%	64,1	63,7
SBB	52%	45%	63,7	63,2
Post	52%	48%	63,5	62,8
<b>privat</b>				
Gastrosocial	32%	31%	64,3	63,4
Swiss Life <sup>1</sup>	34%	31%	64,4	63,6
UBS	62%	72% <sup>2</sup>	61,9	61,6

<sup>1</sup> Sammelstiftungen <sup>2</sup> Bezogen auf das Rentenalter 65.

Quelle: Unternehmensangaben

NZZaS/sal.

vorzeitig ausscheiden. Bei den männlichen Angestellten der UBS erreicht das mittlere Pensionierungsalter 61,9 Jahre. Nur 38 Prozent arbeiten bis 65. Bei den Banken dürfte ein erheblicher Teil der Frühpensionierungen unfreiwillig erfolgen, ausgelöst durch Umstrukturierungen.

Am seltensten kommen vorzeitige Pensionierungen bei den Selbständigen vor: Gerade einmal 15 Prozent hören vor 65 auf. Ähnlich ist es in den Tieflohnbranchen. Bei der Pensionskasse Gastrosocial für die Gastronomie und Hotellerie beträgt die Quote der Frühpensionierungen lediglich gut 30 Prozent. Ebenfalls einen Anteil von einem Drittel weisen die Sammelstiftungen des Versicherers Swiss Life auf, bei denen 270 000 Versicherte angeschlossen sind – unter ihnen viele Angestellte aus gewerblichen KMU.

## Fehlende Loyalität in den Grosskonzernen

Er beobachte, dass ein persönliches Arbeitsumfeld die Loyalität der Mitarbeitenden verbessere, sagt der Vorsorge-Coach Spring: «Kleine Betriebe engagieren sich stärker, um erfahrene Angestellte möglichst lange zu halten.» Zum Beispiel zeige man sich flexibel beim Jobprofil. «In Grosskonzernen oder der Verwaltung dagegen fehlt es oft an der nötigen Identifikation mit dem Arbeitgeber. Die Angestellten spüren, dass sie als ersetzbar betrachtet werden.»

Auch eine neue Swiss-Life-Studie bestätigt, dass ältere Beschäftigte kaum aktiv gefördert werden. Obwohl die 55- bis 65-Jährigen 23 Prozent der Erwerbstätigen ausmachen, fallen lediglich 8 Prozent der Neueinstellungen in diese Altersgruppe. Sogar nur jede zwanzigste Firma hat spezielle Massnahmen ergriffen, damit die Mitarbeitenden bis zum regulären Pensionsalter bleiben. Bei den Grosskonzernen ist dieser Anteil mit 2 Prozent noch tiefer.

Manchmal genügen schon kleine Änderungen, um die Beschäftigten länger bei der Stange zu halten. Angestellte der SRG zum Beispiel können ab 58 ihr Pensum reduzieren, ohne dass der Arbeitgeberbeitrag in der Pensionskasse schrumpft. Solche kreativen Lösungen wird es künftig mehr brauchen. Denn die Pensionierungswelle der Babyboomer hat erst begonnen, und die Arbeitgeber können es sich immer weniger leisten, erfahrene Kräfte vorzeitig gehen zu lassen.